

Letzte Demonstration der Stärke

Der dreimalige Olympiasieger Ralf Schumann muss sich an eine neue Pistole gewöhnen

von Jörg Winterfeldt

Athen - Wäre er nicht aus dem Innenraum der Sporthalle gekommen, hätte der Olympiasieger den Ort seines Triumphes wohl anonym verlassen können. Ralf Schumann pflegt in verwaschenen Jeans zu schießen. Nur ein weißes Trikot mit einem roten Streifen samt Bundesadler machte ihn als Mitglied der deutschen Olympiadelegation erkenntlich. "Das ist meine normale Wettbewerbskleidung", entrüstete sich Schumann auf die Frage nach der Aufmachung. Immerhin konnte er als erster Schütze in der Geschichte Olympias mit der Schnellfeuerpistole über 25 Meter drei Goldmedaillen erringen.

Obwohl allein in Deutschland etwa 1,5 Millionen Sportschützen registriert sind, erreicht ihre Sportart nur alle vier Jahre die breite Öffentlichkeit. Dennoch erwartet Goldmedaillengewinner Schumann (42) der sich auf seiner eigenen Website kühn "Schützen-Schumi" nennt, dass die Leute mit seinem Prestige vertraut sind: "Michael kann keine Olympiasiege feiern, aber dafür hat er mehr Weltmeistertitel" sagt er, "aber ich kann nur alle vier Jahre gewinnen, das spricht wieder für mich."

Der Meißener Schumann lebt in Stockheim in Unterfranken. 1988 in Seoul/Südkorea gewann er bei seinen ersten Sommerspielen Silber, 1992 und 1996 folgten Gold, 2000 in Sydney enttäuschte er mit einem fünften Platz und trug dazu bei, dass die Schützen ohne eine einzige Medaille eine miserable Bilanz aufwiesen. "Das hat mir nicht so weh getan wie wahrscheinlich der Presse", behauptet er, "schließlich muss man erst einmal ins Finale kommen."

Umso entspannter verkündet der Schützenbund nach den Goldmedaillen für Schumann und Manfred Kurzer (Frankfurt/Oder/Laufende Scheibe) sowie Silber durch Christian Lusch (Bühl-Eisental) im Kleinkaliber-Liegendmatch in Athen, dass allen Bundestrainern der Arbeitsplatz weiterhin garantiert ist.

Schütze Schumann arbeitet eigentlich in einem Sägewerk in Ostheim daran, die Sägeblätter zu schärfen. Doch für die vergangenen eineinhalb Jahre hat die Stiftung Deutsche Sporthilfe ihm den Unterhalt finanziert und dafür gesorgt, dass Schumann ganztägig für seine Mission Olympia leben konnte. Laien fragen sich, wie sich der Aufwand rechtfertigt für einen Sport, in dem das olympische Finale mit den besten Sechs gerade einmal sechs Minuten währte, in denen jeder stramm stehend zehn Schüsse in kurzer Abfolge abgab.

Schumann sagt, er trainiere zwölf Stunden am Tag. Morgens beginnt der zur Verniedlichung neigende Athlet "mit einem Läuferchen", schließlich müsse er dafür sorgen, "dass Ärmchen und Beinchen voll mitmachen". Anschließend weilt er zwei Mal pro Tag auf dem Schießstand und absolviert Physiotherapie sowie "drei Stunden Trockentraining für die paar Sekunden Schießen". Pro Jahr gehen da schon mal 22 000 bis 23 000 Patronen durch.

Alles richtet er minutiös auf den Erfolg aus. Um die Sehschärfe zu optimieren, trainierte er auf das Anraten des Schweizer Ex-Schützen Michel Ansermet mit dem auf die Augenkoordination spezialisierten Züricher Optiker Pascal Abegg. Sechs bis neun Monate dauert dessen Behandlung, anschließend müssen Patienten noch zwei, drei Mal jährlich zu Kontrollen kommen. Abegg arbeitet auch mit anderen Sportlern wie Tennisspielern und Eishockeytorhütern zusammen, die schnell reagieren müssen. "Den Athleten bringt das sehr viel, die Sehverbesserungen durch die Übungen sind messbar", schwärmt Ansermet, ein Freund Schumanns, "ich habe ihm was geschuldet, weil er mir 2000 bei meiner Medaille geholfen hat: Er hat mir den Tipp gegeben, beim Reinkommen in die Halle wegen des Blitzlichtes der Fotografen nicht nach rechts zu gucken. Später habe ich gemerkt, dass es ein Trick war: Er wollte verhindern, dass ich die großen Tribünen sehe und wegen der vielen Zuschauer nervös werde."

Nach den Spielen bricht eine neue Zeitrechnung für den asketischen Rekordjäger Schumann an, der zwei Jahre auf Alkohol verzichtet hat. Seine Waffe wird durch die Sportpistole ersetzt, die neuen Patronen haben mehr Wucht. Das bisherige Sportwerkzeug wurde wegen der geringen Produktionszahlen zu teuer. "Wir Athleten haben alle dagegen gestimmt: Die wesentlich höhere Belastung geht mehr auf die Gelenke", sagt Schumann, der sich bereits auf Peking 2008 einstellt. Das Abzugsgewicht sei um bis zu zehn Mal höher, der Rückschlag stärker. Aber: "Bevor wir im nächsten Jahr mit den neuen Waffen kämpfen, habe ich gezeigt, wer der Chef im Ring ist."

Artikel erschienen am Mo, 23. August 2004

Artikel drucken

© WELT.de 1995 - 2004